

► **Heimatkunde:** Im nordöstlichen Winkel Niederösterreichs tragen die Dörfer neben den offiziellen auch kuriose Spottnamen

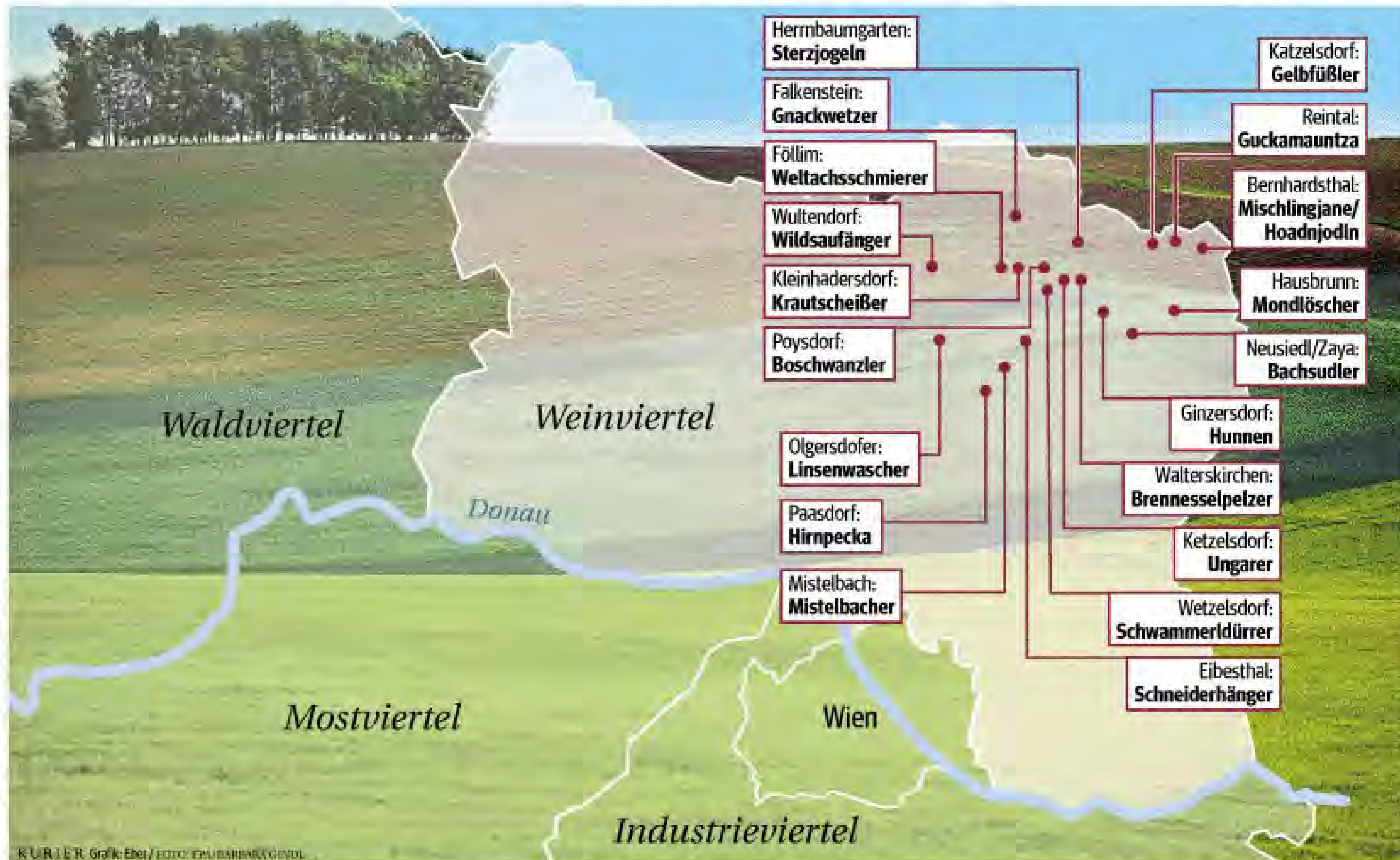
# Weinviertler Spitzen

VON MARTIN BURGER

Die Geschichte, wie die Katzelsdorfer zu ihrem Spitznamen „Gelbfüßler“ gekommen sind, ist so sonderbar, dass es schon wieder wahr sein könnte: Ein Bauer wollte mit der Bahn nach Wien fahren und dort seine Eier zu verkaufen. Weil aber nicht alle im Korb Platz hatten, soll er mit dem Fuß draufgestiegen sein, erzählt man sich im

## Mundarten: Ui, Ua und Prager Deutsch

**Dreiklang** Drei Mundarten konkurrieren im Dreiländereck Österreich – Tschechien – Slowakei miteinander: Die bayrische Ua-Mundart spricht man in Bernhardsthal, die Ui-Mundart ist für Reintal und für Katzelsdorf typisch. In Hohenau, das von den Slowaken Čáňov („zäche Au“) genannt wird, und Rabensburg hört(e) man das singende Prager Deutsch. Die Sprecher sind stolz auf ihre reinen Vokale, andere Dialekte bezeichnen sie als „Husten“.



KURIER: Grafik: Eber / FOTO: EMIL BARBARA GÖVÖL

Weinviertel. „Die Leute waren früher sehr boshaft. Die Schwächen der anderen wurden gnadenlos aufs Korn genommen“, sagt Friedel Stratjel, Leiter des Heimatmuseums von Bernhardsthal.

Für die Bewohner der umliegenden Ortschaften wie Hohenau („Marchfranzosen“) und Reintal (wegen ihres angeblich eigenartigen Gschaus „Guckamauntza“ genannt) ist Stratjel ein „Mischling“ – einer aus jenem Ort, in dem früher dauernd Erdäpfel und Zwiebel gemischt mit Nudeln auf den Tisch kamen – Arme-Leute-Essen eben.

**Böse Nachred'** Heute gibt es nur noch wenige, die die böartigen Bezeichnungen kennen, meint Dieter Friedl, leidenschaftlicher Geschichtensammler und „Hoadnjodl“ (Bernhardsthaler). Das allgemeine Vergessen ist verständlich, denn wer möchte nicht die Schmach

der bösen Nachred' abschütteln, so wie die Hausbrunner, die manche seit zwei Generationen „Mondlöcher“ nennen. Damals, so erzählen sich alteingesessene Weinviertler, riss ein Ballbesucher nach durchzechter Nacht die örtliche Feuerwehr aus dem Schlaf. In Richtung Hohenau brenne



„Die Leute waren früher boshaft. Die Schwächen anderer wurden aufs Korn genommen.“

Friedel Stratjel Dorf-Gedächtnis

es lichterloh, soll er gerufen haben. Es stellte sich heraus, dass der Mann den aufgegangenen Mond über einem Stadel mit Feuerschein verwechselt hatte.

„Das war vor 50 Jahren, ich war ein junger Mann, mein Onkel war dabei, er redet aber nicht gern darüber“, sagt Lokalhistoriker Stratjel.

**Amen** Die Poysdorfer (auch „Bachschwanzler“ genannt) sind weniger scheu, sie erzählen die Geschichte von den „Krautscheißern“ aus Kleinhadersdorf. Der Legende nach besass der slerige Pfarrer umfangreiche Krautäcker, gab aber von seiner Ernte (weinviertelisch: „da Arnt“) nichts her. Eine Mittfünfzigerin erzählt: „Da sind die Leute vom Dorf gekommen, haben alle Krauthappln ausgerissen und stattdessen an Ort und Stelle ihre Notdurft verrichtet. Oftm (nacher, Anm.) hat der Pfarrer am Schluss der Messe gesagt: Krautscheißer, Amen.“

## ► Geschichten

### Kruter Hundehäutl und Hirmer Ruimzuzla

Die Urgroßeltern- und Großeltern-Generation goss ihre Schadenfreude nicht nur in Spottnamen, sondern auch in Reime. In alter Zeit wurden die vergleichsweise wohlhabenden Bewohner von Großkrut allgemein bewundert. Der Spruch „Ja, ja, die Kruter ham...“ war ein geflügeltes. Die Kruter ergänzten selbstbewusst: „... schöne Mädchen und an guatn Wein“, erzählt Dieter Friedl. Wo Wohlstand, da auch Neid. Die Nachbarn dichteten „Ja,

die Kruter ham in Hund erschlog'n und das Häutl hams auf Poysdorf trog'n“.

Das Hänsln gipfelte in zahllosen Raufereien, die so ausarteten, dass die Landgerichte wegen schwerer Körperverletzung prozessieren mussten. Die Kriminalakten beginnen im ausgehenden 18. Jahrhundert und enden in den 1960er Jahren. Die kleinste Andeutung eines „Hundehäutls“ genügte, um auf dem Kirtag eine Schlägerei zu beginnen.

Im Burgenland kennt man

die Forchtensteiner als „Nebplossa“, weil sie mit langen Stangen an nebligen Herbsttagen die Edelkastanien (Kaestn) von den Bäumen schlagen. Die Hirmer sind seit dem Bau der Zuckerfabrik im Jahre 1850 „Ruimzuzla“ (Rübenzuzler). Die Mattersburger heißen wenig schmeichehaft „Schuaschal“ oder „Schual“ (=Schurl), darunter versteht man ungeschickte Menschen. Belegt ist nur das häufige Vorkommens des Vornamens Georg.